

Zweites Heft

Antiquarisch

RUSSISCHE BLÄTTER



Das Christentum in Rußland

Mit Bild-Beilage: Mathilda Wrede

HANS HARDER VERLAG
WERNIGERODE AM HARZ

Das Mennonitentum in Rußland.

Adolf Ehart, Berlin.

Im Laufe seiner vierhundertjährigen Geschichte ist das Mennonitentum zu einem der interessantesten Phänomene der Religions- und Sozialgeschichte geworden. Die Kristallisierung der stillen Täufer um die Person Menno Simons (1492—1559), der wechselvolle Verlauf ihrer Wanderungen und ihrer Kämpfe mit einer fremden, oft feindlichen Umgebung zeigt in sonst unerreichter Deutlichkeit das Wirken der wesentlichen, die menschliche Gemeinschaft aufbauenden und zerstörenden Kräfte.

Der rußländische Zweig des niederdeutschen Mennonitentums entstand durch Einwanderung von rund 1600 täuferischen Familien in der Zeit von 1789—1866. Von den vier großen Zügen siedelte sich der erste 1789—1796 am Dnjeprknie bei Chortitza, der zweite 1803—1809 am Flüßchen Molocnaja, nordwestlich vom jetzigen Berdjansk, an. In wenigen Jahrzehnten sind diese Neusiedlungen zu selbständigen — rußländischen — Modifikationen des allgemeinen Mennonitentums geworden. Gleichzeitig erklommen sie die höchste Stufe in der wirtschaftspolitischen Schätzung des russischen Staates als die führende Gruppe unter den ausländischen Kolonisten. Bald drängte die Eigenvermehrung der Siedler die fortgesetzte Zuwanderung aus Deutschland in den Hintergrund. Jede Generationsperiode von 25—30 Jahren brachte eine Verdoppelung der mennonitischen Bevölkerung — eine Vermehrungsgeschwindigkeit, die nur noch von den ersten Ansiedlern in Nordamerika und den Buren Südafrikas erreicht wurde. Um 1860 durchbrach die angeschwollene Bevölkerungsmasse der Stammkolonien die rechtlichen und geographischen Hindernisse einer weiteren Ausdehnung innerhalb Rußlands. Die mennonitischen Menschen fluteten in breiten Strömen mit einem Arm nach Südosten in den Nordkaukasus, mit dem anderen bedeutenderen Arm nach Nordosten an den mittleren Wolgalauf, in das Uralgebiet, nach Westsibirien, Mittelasien und erreichten in der jüngsten Gegenwart das Amurgebiet im fernen Osten. Das letzte Glied in dem sporadischen Gürtel des Mennonitentums um die nördliche Hälfte der Erdkugel wurde so geschlossen. Die Folge der mennonitischen Expansion in Rußland von 1860 bis 1914 war die Entstehung einer Diaspora des rußländischen Mennonitentums, der natürlicherweise die Tendenz innewohnte, die Einheitlichkeit des rußländischen Mennonitentums zugunsten lokaler Differenzierungen zu zerstören. Dem wirkten entgegen die sehr lebhaften geistig-religiösen aber auch rein persönlich-familienhaften Beziehungen, die sowohl die einzelnen rußländischen Gruppen untereinander wie auch das rußländische Mennonitentum als Ganzes mit den anderen mennonitischen Gemeinden in Deutschland, Holland, der Schweiz, Kanada und den Vereinigten Staaten bis auf den heutigen Tag unterhielten. So bildete das Mennonitentum eine durch alle diese Staaten hindurchgehende, geistig, gesinnungsmäßig und zum größten Teil auch sprachlich (plattdeutsch und hochdeutsch) und völkisch einheitliche, besondere, allein auf religiösem Prinzip aufgebaute nationen-ähnliche Gemeinschaft. Kurz vor dem Kriege

umfaßte das rußländische Mennonitentum rund 100 000 Personen oder etwa ein Fünftel des Gesamtmennonitentums der Welt.

Dem Versuch, über die geistig-religiöse Bedeutung des Mennonitentums für Rußland ins klare zu kommen, muß eine Analyse seines Wesens vorausgehen. Am treffendsten kann das rußländische Mennonitentum vielleicht als eine allseitige organische Gemeinschaft bezeichnet werden. Die grundlegende religiöse Idee des Mennonitentums ist die einer Gemeinschaft von bewußt Gläubigen in Christo. Aus dieser Idee folgt nicht nur die positive Norm der Erwachsenentaufe als eines Symbols der Aufnahme in diese Gemeinschaft, sondern auch die oberste negative Norm der Absonderung von der (sündigen) „Welt“. In strenger Systematik baut sich darauf wieder die Norm der „Staatsmeidung“ auf, insoweit nämlich der Staat als die (gewaltmäßige) Organisation der (sündig-weltlichen) Gesellschaft angesehen wird. Als bloße Nebenkonsequenzen erscheinen in diesem Zusammenhange die meist als das Wesentliche angeführten Regeln der Eidesablehnung (Amtseid im Staatsdienst!) und der Wehrlosigkeit („Schwerf“führung im Staatsdienst!). Dieselbe Obernorm der Absonderung wurde zur wichtigsten Ursache des konservativen Beharrens im bäuerlichen Beruf, als der in ihrer Selbstgenügsamkeit zweckentsprechendsten Nahrungserwerbsform. Im Gegensatz zu dem völkisch-kulturell fremden Milieu in Rußland und in ständiger Integration im Schoße der Gemeinde fügte das rußländische Mennonitentum zu seinem Charakter einer Christusgemeinschaft die tief organischen Züge einer Orts-, Berufs- und vor allem einer Bluts gemeinschaft hinzu. In dieser geschichtlich entstandenen Verbindung des Religiösen mit dem Bluthaft-Organischen muß das wesentliche Merkmal des rüßländischen Mennonitentums gesucht werden; sie machte das Mennonit-Sein aus einer Glaubenspflicht zu einem Geburtsrecht. In diesem Sinne wird der Ausdruck „genuines Mennonitentum“ zur Bezeichnung der täuferisch-kolonistischen Gemeinschaft in Rußland richtig angewendet. Als Grundzüge der Gesinnung des genuinen Mennonitentums müssen Rationalität, Individualismus und Konservativismus angesehen werden, alle drei verwurzelt in dem eigentümlichen mennonitischen Glaubensbekenntnis.

Stellen wir uns nunmehr diese genuine mennonitische Gemeinschaft vor, hineingestellt in die fremdstämmige, fremdgeistige, fremdmoralische und fremdwirtschaftliche Umgebung Rußlands! Vergessen wir ferner nicht, daß die Mennoniten als kostbare (und kostspielige) Musterwirte berufen und behandelt wurden, daß sie als eine besondere Gattung von Staatsbauern systematisch von jeder Berührung, geschweige denn Vermischung mit der einheimischen Bevölkerung, durch ein geschlossenes Netz von Rechtssatzungen und Verwaltungsakten bewahrt und behütet wurden. Es leuchtet ein, daß unter diesen, bis zu den Reformen der 1860 er Jahre andauernden Umständen von einem Einfluß des Mennonitentums auf das Russentum oder umgekehrt nur in unbeträchtlichem Maße die Rede sein konnte. Fast ein Jahrhundert lang lebte das Mennonitentum in Südrußland tatsächlich „abgesondert“ von der Welt, befreit von Staatsdienstbarkeiten, als geschlossene, genuine und ideale Gemeinschaft der Gläubigen in Christo.

Das änderte sich radikal mit den Reformen der sechziger Jahre.

Die rechtlich-administrativen Mauern um das Mennonitentum fielen; an die Stelle der Konservierung des Mennonitentums trat seitens des russischen Staates die Politik der Assimilierung; die Einführung der russischen Unterrichtssprache schlug die Brücke zum russischen Kulturkreis; die Berührungsf lächen mit dem Russentum wurden durch die Expansion der mennonitischen Siedler stark verbreitert; die einsetzende kapitalistische Entwicklung Rußlands zog auch das mennonitische Bauerntum in den wirtschaftlichen Verkehr der ökonomischen Gesellschaft. Soweit man die rein sachlichen Leistungen der mennonitischen Landwirte in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts außer Betracht läßt, kann somit erst in der zweiten Periode der mennonitischen Geschichte in Rußland von einer gegenseitigen Beeinflussung gesprochen werden.

Die jetzt einsetzende Entwicklung zielte letzten Endes auf eine allmähliche Zerstörung und Auflösung der genuinen mennonitischen Gemeinschaft. Das mußte sowohl das Ergebnis der Russifizierung und Zivilisierung des Mennonitentums als auch das der Mennonitisierung des Russentums sein. Beides mußte eben eine fortschreitende Angleichung des Mennonitentums an seine Umgebung und damit das Dahinschwinden der „Absonderung“ zur notwendigen Folge haben. In dem Begriffe der Mennonitisierung der Umgebung liegt die ganze große Bedeutung des Mennonitentums für Rußland eingeschlossen. Zu einem geringeren Teile ging sie durch Mischehen zwischen Mennoniten und Russen vor sich. Um so wichtiger wurde die Ausbreitung des Mennonitentums als einer spezifischen, religiös-gesinnungsmäßigen Geisteshaltung. Beginn und Standort dieser Ausbreitung läßt sich an persönlichen und lokalen Merkmalen ziemlich genau festlegen. Es kann als sicher gelten, daß das Mennonitentum, besonders in seinen durch die separatistische (schwäbische Kolonien am Asowschen Meer) und baptistische (Odessaer Kolonien, Oncken) Mission aufgelockerten Teilen bedeutende Träger und Führer der evangelischen Bewegung in Rußland abgegeben hat. Mennoniten waren die Geburtshelfer und Erzieher des russischen Evangeliums, der gegenwärtig wichtigen geistigen Strömung in Rußland. In dieser Rolle muß die geistesgeschichtlich bedeutendste Leistung des Mennonitentums in Rußland erblickt werden. Ohne jemals ihren religiösen Kern zu verleugnen, greifen die Ausstrahlungen des religiös-geistigen Erneuerungswerks der täuferischen Gemeinschaft in Rußland weit über das Gebiet der reinen Religion hinaus. Das Mennonitentum bildete eine lebendige Brücke nach dem Westen. Durch tausend Adern der Verwandtschaft, Freundschaft und Schwägerschaft strömten unaufhörlich die Gedanken, Ziele und Normen des rationalistisch-individualistischen, fortschrittlichen Westens in den fruchtbaren Boden des irrational-primitiven Ostens. Niemals machte das Mennonitentum Proselyten durch das Wort, stets und zahlreich jedoch durch das lebendige Beispiel eines innerlich und äußerlich sauberen, geregelten und einfachen Daseins, eine stille und gesegnete Arbeit. Das Werkzeug der mennonitischen Mission in Rußland war eher der Pflug als die Bibel, ihre Kanzel war die Tenne, und ihre Prediger waren die Wirte. Der Zusammenhang dieser Gesinnung mit den wirtschaftlichen Erfolgen des Mennonitentums ist an anderer Stelle näher dargelegt worden. (Deutsche Post aus dem Osten, 1928, Nr. 4 f.)

So lagen die Dinge bis zum kommunistischen Umsturz im Herbst 1917. Was sich seitdem abspielt, kann in dürren Worten als Reduktion, Kontraktion und Destruktion des Mennonitentums bezeichnet werden. In allen seinen Erscheinungsformen und Charakterzügen, die wir in dieser Skizze kennenlernten, wird das genuine Mennonitentum vom proletarisch-gottlosen Staat als Feind und Antipode angesehen. Der neue kommunistische Staat will die mechanistisch-zivilisatorische Gesellschaft, die „Weltlichkeit“ in Reinkultur, nicht die Gemeinschaft in Gott; er bekämpft die Großbauern, deren beste Vertreter die mennonitischen Landwirte gewesen sind; er zerstört die Familie, die organische Urzelle der genuinen mennonitischen Gemeinschaft. Die Folge dieser allseitigen Gegnerschaft ist die radikale antimennonitische Politik des Staates in den letzten Jahren. Durch seine antireligiöse Gesetzgebung greift er an den Kern des Mennonitentums; durch seine antibäuerliche Wirtschaftspolitik zerstört er die wirtschaftliche Basis der mennonitischen Siedler; seine Schulpolitik treibt einen Keil zwischen Jugend und Alter und vernichtet die genetische Kontinuität, die „Genuinität“ des Mennonitentums. Dieser neu erwachte Gegensatz der Umgebung zur Gemeinschaft hat ein im Sinne des Mennonitentums Gutes gewirkt. Unter dem Ansturm der gottlosen „Welt“ zieht sich das Mennonitentum wieder in sich zurück, es sondert sich wieder ab, es besinnt sich auf seine ursprüngliche Idee einer Gemeinschaft in Christo. Der Staat ist wieder der große böse Feind geworden, vor dem das Mennonitentum seit Jahrhunderten flieht. Die verführerischen goldenen Brücken zur kapitalistischen Welt sind wieder abgebrochen, eine starke Verinnerlichung greift Platz. So kann auch die gegenwärtige schlimme Zeit zu einem Segen werden für das rußländische Mennonitentum; sie kann zu einer Wiedergeburt und einer Erneuerung des Mennonitentums führen — wenn es nicht vorher der antimennonitischen Politik des proletarischen Staates zum Opfer fällt.